

HODDER / MESKELL 2011

I. HODDER / L. MESKELL, A „curious and sometimes a trifle macabre artistry“. Some aspects of symbolism in Neolithic Turkey. *Current Anthr.* 52,2, 2011, 235–263. doi: <https://doi.org/10.1086/659250>.

KINGERY et al. 1988

W. D. KINGERY / P. B. VANDIVER / M. PRICKETT, The beginnings of pyrotechnology, part 2. Production and use of lime and gypsum plaster in the Pre-Pottery Neolithic Near East. *Journal Field Arch.* 15,2, 1988, 219–244.

MARTIN 1996

D. MARTIN, On the cultural ecology of sky burial on the Himalayan plateau. *East and West* 46,3/4, 1996, 353–370.

PILLOUD et al. 2016

M. A. PILLOUD / S. D. HADDOW / CH. J. KNÜ-

SEL / C. SPENCER LARSEN, A bioarchaeological and forensic re-assessment of vulture defleshing and mortuary practices at Neolithic Çatalhöyük. *Journal Arch. Scien. Rep.* 10, 2016, 735–743. doi: <https://doi.org/10.1016/j.jasrep.2016.05.029>.

RONGE 2004

V. RONGE, The corpse cutters of Sera. *The Tibet Journal* 29,2, 2004, 3–12.

SCHMIDT 2013

K. SCHMIDT, Von Knochenmännern und anderen Gerippen: Zur Ikonographie halb- und vollskelettierteter Tiere und Menschen in der prähistorischen Kunst. In: S. Feldmann / Th. Uthmeier (Hrsg.), *Gedankenschleifen. Gedenkschrift für Wolfgang Weißmüller*. Erlanger Stud. Prähist. Arch. 1 (Büchenbach 2013) 195–202.

DE – 14195 Berlin

Podbielskiallee 69–71

jens.notroff@dainst.de

<https://orcid.org/0000-0003-0916-8400>

Jens Notroff

Deutsches Archäologisches Institut

Zentrale

CAROLINE HEITZ, Keramik jenseits von ‚Kulturen‘. Mobilität, Verflechtungen und Transformationen im nördlichen Alpenvorland (3950–3800 v. Chr.). Open Series in Prehistoric Archaeology Band 3. Sidestone Press, Leiden 2023. 80,00 €. ISBN 978-94-6428-045-6 (Softcover). 150,00 €. ISBN 978-94-6428-046-3 (Hardcover). ISBN 978-94-6428-047-0 (Open Access). doi: <https://doi.org/10.5281/zenodo.7408967> (PDF e-book). 509 Seiten mit 216 z. T. farbigen Abbildungen.

Das Thema der Publikation sind keramische Gefäße vom Zürichsee und Bodensee aus dem Zeitraum 3950–3800 v. Chr., anhand welcher Caroline Heitz die Themen Mobilität, Verflechtungen und Transformationen im nördlichen Alpenvorland untersucht. Die Studie war Teil des Schweizer Nationalfondprojekts „Mobilities, Entanglements and Transformations in Neolithic Societies of the Swiss Plateau (3900–3500 BC)“, in dessen Rahmen sie finanziert wurde. Mit ihr promovierte die Verf. an der Philosophischen Fakultät der Universität Bern.

Die Konzeption der Studie ist dreiteilig. Nach einem Vorwort (S. 9–10) und einer Einleitung (S. 11–13) – bei der es sich im Sinne von einem „Abstract“ englischsprachiger Publikationen um eine Inhaltsangabe handelt – werden in einem ersten Teil die erkenntnistheoretischen und methodischen Grundlagen der Studie dargelegt (S. 15–154). In einem zweiten Teil wird eine Untersuchung der Gefäße und ihrer räumlichen Bezüge vorgelegt (S. 155–421). In einem dritten Teil,

der Synthese, werden die erzielten Ergebnisse dargestellt (S. 423–475). Es folgen eine Angabe von elektronischen Anhängen und eine Konkordanzliste (S. 477–481), in der für die Sipplinger Funde die Aufnahme- und Katalognummern der Vorlage durch den Rezensenten (MATUSCHIK im Satz) angegeben werden, ein umfangreiches Literaturverzeichnis mit 387 Titeln (S. 483–502) und ein Abbildungsverzeichnis (S. 503–509).

Die erkenntnistheoretischen und methodischen Grundlagen werden zusammenfassend in der Einleitung und detailliert im ersten Teil der Studie dargelegt. Das Hauptanliegen sei es, „... eine Methodologie zu entwerfen, mit welcher Mobilität, Verflechtungen und Transformationen in vergangenen Gesellschaften anhand der Keramik untersucht werden können.“ (S. 12). Dafür würden kulturhistorische Ansätze, zu welchen auch Konzepte ‚neolithischer Kulturen‘ zählen, zu kurz greifen. Als Alternative wählt die Verf. „... einen relationalen handlungstheoretischen Ansatz zu Mensch-Ding-Beziehungen, der primär auf die Produktion von Keramikgefäßen und die Entstehung von unterschiedlichen Stilen fokussiert“ (S. 12). Dieser alternative Zugang wird auf der Basis zum einen von Tim Ingolds Ansatz zur Herstellung von Dingen und zum anderen auf Pierre Bourdieus Habitus-Theorem und seiner Theorie der sozialen Praxis entwickelt. „Beide Ansätze werden mit weiteren Konzepten postmoderner Perspektivenwechsel, dem ‚material turn‘, ‚practice turn‘ und ‚mobility turn‘, zu einer theoretischen Basis für eine Methodologie verbunden. Daraus wird ein Untersuchungsmodell abgeleitet, mit dessen Hilfe räumliche Mobilität anhand von Keramik in neolithischen Siedlungen analysiert werden kann“ (S. 12). Dabei sei zwischen drei heuristischen Untersuchungsebenen zu unterscheiden: ‚Stil‘, ‚Technik‘ und ‚Material‘. Es sei möglich, diese auf der Basis von P. Bourdieus Epistemologie, der Praxeologie, mit einer subjektivistischen Herangehensweise mit Hilfe von qualitativen Methoden sowie mit einer ‚objektivierten‘ Herangehensweise unter Anwendung von quantitativen Methoden zu analysieren. In der Konsequenz würde eine solche Vorgehensweise zu einem erkenntnistheoretischen dritten Weg führen, der zwischen dem Realismus bzw. dem Positivismus der Moderne (Prozessuale Archäologie) und dem idealistischen Konstruktivismus der Postmoderne (Postprozessuale Archäologie) vermitteln würde und für den die Verf. den Begriff ‚Metamoderne‘ erwägt (S. 89). Allerdings würde die Ausarbeitung der aufgeführten Methoden, deren Kombination sowie der Analyse der entsprechend erhobenen Daten den Rahmen der Untersuchung überschreiten (S. 13 und vgl. S. 132). In ihrer Studie begrenzt sich die Verf. deshalb auf die Ebene ‚Stil‘. Für dessen Untersuchung sei besonders eine Kombination von qualitativen und quantitativen Ansätzen geeignet, wie sie in sogenannten ‚Mixed-Methods‘ Methodologien in anderen Fachbereichen wie der Soziologie schon seit langem angewendet werden (S. 133): Zum einen eine auf die Herstellungsebene von Gefäßen fokussierte impressionistische, qualitative und damit subjektivistische Klassifikation nach Gefäßdesigns, und zum anderen eine quantitative, variablenbasierte, unüberwachte Klassifikation per Clusteranalyse (S. 13 und vgl. S. 133–154).

Im zweiten Teil geht die Verf. dann im Kapitel Material, Raum und Zeit zunächst auf den Quellenbestand ein, wobei sie für den behandelten Zeitraum 4000–3800/3750 v. Chr. „key sites“ herausstellt, die je nach Quellsituation in „key sites“ erster und in solche zweiter Priorität eingeteilt werden; zu den ersteren zählt sie am Bodensee Hornstaad-Hörnle IA–II sowie Sipplingen SiA–SiC und am Zürichsee Zürich-Mozartstrasse Schichten 6u (u=unten), 6o (o=oben) und 5 sowie Zürich-KanSan Schichten 9N (N=Nord) und 9S (S=Süd) (S. 159–162). Nach einer Darlegung zur zeitlichen Stellung der Inventare (S. 162–182; 163–184 Abb. 6,4–14) werden für sie in einem ersten Schritt „Designs“ herausgestellt. Diese werden fortlaufend nummeriert, wobei den Nummern ein Kürzel für die jeweilige Region vorangestellt wird: BOS für den Bodensee und ZHS für den Zürichsee (S. 209–290). Zudem werden sie in der Reihenfolge ihrer Fundstellenherkunft und Nummerierung jeweils in Abbildungen zusammengestellt (S. 210–218 Abb. 7,1–5; 246–289

Abb. 7,20–43), wodurch diese den Charakter von Typentafeln haben. Anschließend werden die Fundbestände in den einzelnen Räumen unter Zugrundlage ihrer Datierung zunächst untereinander verglichen (S. 248–251; 290–291). Damit geht die Verf. auf die Frage nach Transformationen ein. In einem zweiten Schritt werden die Designs dann miteinander und mit den Gefäßbeständen benachbarter Siedlungsräume verglichen, wobei sich die Untersuchung auf das Gebiet zwischen oberer Donau, den Räumen rund um den Schwarzwald, dem Oberrheingebiet, dem Schweizer Mittelland und der Saône bezieht (S. 291–353). Auch dazu hat die Verf. Abbildungen erstellt, in welchen die Vergleiche visualisiert werden (S. 294–353 Abb. 7,44–66) und wodurch sie für die Leserin und den Leser nachvollziehbar sind.

In einem weiteren Untersuchungsstrang wurden die Gefäße des nordwestlichen Voralpengebiets aus dem Zeitraum 4000–3800/3750 v. Chr., wie im Kapitel über das methodische Vorgehen angekündigt, in Zusammenarbeit mit Martin Hinz mittels einer algorithmusbasierten unüberwachten Klassifikation bzw. per Clusteranalyse untersucht (S. 356–421). Im Ergebnis wurden 27 Hauptcluster ermittelt, wobei auf einer zweiten und dritten Hierarchieebene eine weitere Unterteilung in Sub- und Subsubcluster erfolgt, von denen die Verf. ihrer Untersuchung 35 Cluster/Subcluster zu Grunde legt (S. 361–385; 365–385 Abb. 8,8–23). Mit diesen würde „... eine überraschend stringente, archäologisch sinnvolle Klassifikation“ gelingen (S. 386). Die Cluster werden zunächst in ihrer räumlichen Verteilung untersucht (S. 391–414; 403–413 Abb. 8,32–40). Hierbei wird bei einigen festgestellt, dass sie räumlich auf einen Teil der miteinander verglichenen Siedlungsgebiete begrenzt seien (bes. S. 414). Für andere stellt die Verf. hingegen dar, dass sie räumlich bipolare Vorkommen aufweisen und sich in den verschiedenen Gebieten aus morphologisch unterschiedlichen Formen zusammensetzen (S. 405–410; 408–411 Abb. 8,36–38). Anschließend wird anhand der „key sites“ die chronologische Verteilung der Cluster untersucht (S. 415–421; 416–420 Abb. 8,41–44).

In der Synthese werden die beiden Untersuchungen dann zusammengeführt und es werden aus ihnen Schlussfolgerungen gezogen. Hier eingebunden ist anhand der Gefäße aus Sipplingen SiA und Hörnle IA ein Exkurs zum Potential von *chaîne opératoire* – und archäometrischen Untersuchungen der Funde (S. 431–447; 439–447 Abb. 9,9–15). Als Ergebnis der Gesamtuntersuchung formuliert die Verf., dass translokale Gefäße pro Siedlung nur selten seien (S. 465). Für das späte 40. Jahrhundert v. Chr. stellt sie dar, dass am Bodensee zahlreiche Bezüge zur oberen Donau und seltenere zum Neckarraum und Zürichsee festzustellen seien (S. 424–431). Hingegen hätten die Siedlungsgebiete am Zürichsee „... bis in die Mitte des 39. Jh. v. Chr. an Beziehungsgeflechten teil(genommen), welche die Kleinregionen Trois-Lacs, Südsass, Lac de Clairvaux und Saône miteinander verbanden“; auch Bezüge nach Nordosten seien dort vorhanden, doch seien sie seltener (S. 466). Im 39. Jahrhundert v. Chr. wären „Die Siedlungsgruppen im Bodenseegebiet und in Oberschwaben ... stärker mit jenen am Neckar, im Kraichgau und im Kaiserstuhl in Verbindung (gewesen)“ (S. 465 f.). Am Zürichsee sei es „um etwa 3860/50 v. Chr. ... zu einer ... Auflösung ... (der) älteren Beziehungsgeflechte (gekommen). Die Siedlungsgruppen ... (seien) fortan in ihren Beziehungen deutlich stärker Richtung Nordosten orientiert.“ (S. 466). Dabei urteilt sie für das 39. Jahrhundert v. Chr. am Bodensee: „... (hier) ist die Aneignung von Elementen ..., die für die Gebiete am Neckar, im Kraichgau und am Oberrhein typisch sind ... feststellbar, was vermutlich mit ... dem Zuzug von sozialen Gruppen aus diesen Regionen an den Bodensee zusammenhäng(t) ...“ (S. 474). Neu sind die meisten dieser Erkenntnisse nicht – neu ist allenfalls, dass die Verf. für den weiten Raum ihres Untersuchungsgebiets aufgrund der angegebenen Literatur eine Zusammenschau erarbeitet hat, die allerdings nicht immer zutreffend ist (vgl. w. u.).

Was das Verhältnis zwischen den verschiedenen Komponenten anbelangt, urteilt die Verf., dass die Siedlungsgruppen, die im ersten Viertel des 4. Jahrtausends v. Chr. im Alpenvorland existierten,

vielfältig waren: „Sie setzten sich aus mehreren Praxis-Gruppen ... der Keramikproduktion zusammen, die unterschiedliche soziale und kulturelle Zugehörigkeiten (Habitus) hatten. [...] Zum einen waren diese Habitus-Gruppen größer als eine einzelne Siedlungsgruppe, (und) zum anderen trafen innerhalb einer Siedlung mehrere unterschiedliche Habitus-Gruppen aufeinander.“ (S. 472). Damit wird ein Bild hervorgerufen, demzufolge die verschiedenen Habitus-Gruppen in den Siedlungen gleichgewichtig nebeneinander bestanden. Zutreffend ist es aber nur bedingt, da die lokalen Materialien im Regelfall deutlich überwiegen, wohingegen die translokalen Gefäße in der Minderzahl sind, und gerade die jeweils dominierenden Materialien lassen in den verschiedenen Gebieten eine relativ starke Normung erkennen. Diese Normungen wurden in der Forschung durch Kulturen und Kulturgruppen zum Ausdruck gebracht. Zudem hat die Verf. selbst verdeutlicht, dass die alten typochronologischen Bezeichnungen für die Diskussion nützlich sind (S. 292).

Kritik an der Studie entzündet sich an verschiedenen Punkten – wegen der gebotenen Kürze kann sie hier nicht umfänglich erfolgen. Ein Kritikpunkt ist, dass der durch die Verf. gezeichnete Gegensatz zwischen „qualitativer, subjektiver“ und „quantitativer, objektiver“ Klassifikation per Clusteranalyse nur deshalb besteht, weil sie die Gefäßformenbestände impressionistisch unterteilt hat. Andere Bearbeiter haben den Gliederungen messbare Daten zugrunde gelegt (z.B. MATUSCHIK 2011, 81–85), womit sie nachvollziehbar und reproduzierbar sind. Im Vergleich dazu ist die Klassifikation der Verf. als ein Rückschritt zu werten. Und zur Clusteranalyse bemerkt sie selbst, „..., dass auch bei ... (dieser) subjektive Momente bestehen, (und zwar) immer dort, wo ... Entscheidungen getroffen werden müssen: 1. bei der Auswahl der zu berücksichtigenden Variablen, 2. bei der Gewichtung derselben, 3. bei der Wahl des Algorithmus und 4. bei der Beurteilung der errechneten Klassen und möglicher Ausreisser.“ (S. 136). Ein anderer Gegensatz, demzufolge die qualitative Klassifikation den Formungsprozess und die quantitative die Nutzung der Gefäße wiedergibt (S. 386–388; 467 f.), ist konstruiert, da die Gefäße unterschiedlich geformt wurden, weil sie für bestimmte Nutzungen vorgesehen waren. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Formung und Nutzung ist deshalb zu werten wie die nach dem Verhältnis zwischen Henne und Ei.

Zudem ist zu monieren, dass die Untersuchung der Funde teilweise quellenunkritisch ist. So gibt die Verf. für Hörnle IA ein Design aufgrund eines Gefäßes an, dessen Boden schlecht erhalten ist und das kein durchgehendes Profil aufweist (S. 218 Abb. 7,5: BOS_D35, Kat. Nr. 130), weshalb die Durchmesserbestimmung des Bodens und die Höhenrekonstruktion des Gefäßes unsicher sind. Wenn sie aufgrund von diesem Fund ein Design definiert, dann ist es nicht gut begründet. Ein weiteres Design „BOS_D25“, definiert sie im Wesentlichen anhand eines Fundes (S. 216–217 Abb. 7,4: Fund Nr. ? 76), bei dessen Publikation geurteilt wurde, dass es sich im Hörnle IA-Inventar um eine jüngere Intrusion handelt (MATUSCHIK 2011, 97). Auch hier muss das entsprechende Design deshalb fragwürdig sein. Für Steckborn gibt die Verf. zwei Stationen an, Turgi und Schanz (S. 259; 160 Abb. 6,3; 214–215 Abb. 7,30). Beide Siedlungsareale wurden bereits im 19. Jahrhundert entdeckt, wobei etliche Funde von der Station Turgi später dann dem Areal Schanz untergeschoben wurden (WINIGER / HASENFRATZ 1985, 53), wohingegen das Letztere keine sicheren Funde aus dem 39. Jahrhundert v. Chr. ergab (WINIGER / HASENFRATZ 1985, 84–153). Damit ist Steckborn-Schanz im gesicherten Fundstellenbestand des entsprechenden Zeitraums zu streichen. Und für Hornstaad-Hörnle II urteilt die Verf., dass das Inventar auch schlickgerautete Keramik ergab (S. 251; 252 Abb. 7,24). Da die Letztere sich ausschließlich aus Lesefunden zusammensetzt und ein Ensemble mit schlickgerauteter Keramik unmittelbar benachbart ist (MATUSCHIK 2011, 265 f.), ist ihr Urteil methodisch nicht haltbar.

Außerdem ist die Studie teilweise positivistisch, indem die Verf. detailliert auf das eingeht, was sie kennt, während Aspekte, die weniger gut bekannt sind, unberücksichtigt blieben. So hat sie in der Region Bodensee/Nordschweiz die Siedlung Schaffhausen-Herblingen „Grüthalde“, zu der

Hörnle IA deutliche Bezüge erkennen lässt (MATUSCHIK 2011, 275), unberücksichtigt gelassen. Bei ihrer Mitberücksichtigung ist für Materialien wie aus Hornstaad aber eine größere zeitliche Tiefe darzustellen, als es aus der Darlegung durch die Verf. hervorgeht, da für Herblingen eine ¹⁴C-Datierung auf 4230–3970 BC cal 2-Sigma vorgelegt wurde (ALTORFER / AFFOLTER 2011, 29 f. Abb. 37), was etwa der Zeitstellung eines steilwandigen Bechers vom Typ Lutzengütle aus Zürich-Kleiner Hafner Schicht 4C (S. 263 Abb. 7,32: ZHS_D35), die auf ca. 4100 v. Chr. datiert wird (S. 168–177; 169–172 Abb. 6,6–8), entspricht. Dies ist von Belang für die Synchronisation der Fundbestände vom Bodensee mit denen am Oberrhein, da dann deutlich wird, dass die Begrenzung des Vergleichs auf Munzingen A / Munzingen B unzureichend und dort die Entzheimer Gruppe in den Vergleich einzubeziehen ist (zur Datierung letzterer auf Basis der Dendrochronologie s. CROUTSCH et al. 2019). Für diese sind flachbodige und S-profilierte Töpfe, denen Schlickrauung fehlt und die oftmals mit bauchständigen Knubben versehen sind, geradezu typisch (STÖCKLI 2009, 174 f.; 376 Taf. 140,1.4.5.7.9.44.45; u. a.). Damit dürften solche Töpfe von dort in den französischen Jura und an die Saône vermittelt worden sein, was die These der Verf., derzufolge sie einen direkten Bezug zwischen Hörnle IA und dem *Néolithique Moyen Bourguignon* (im Folgenden NMB) annehmen lassen (S. 301–308; 306–307 Abb. 7,48), fraglich sein lässt. Entsprechendes trifft für Inventare wie Zürich-Mozartstrasse Schicht 6 unten zu. Für dieses Ensemble hat Elisabeth Bleuer ein Gefäß herausgestellt, das einen Bezug zu den Bechern vom Typ Borscht erkennen lässt (BLEUER 1993, 135); es ist der Fund in Abb. 7,36 (S. 272–273: ZHS_D49, Nr. 146) und das somit deutlich an den vorangegangenen Horizont anknüpft (vgl. dazu ALTORFER / AFFOLTER 2011, 28 Taf. 23,185.186). Auch Kalottenschalen mit abgewinkeltem Rand (S. 320–321 Abb. 7,53: ZHS_D44) und solche mit Innenverzierung (BLEUER 1993, 83 mit Abbildungsverweisen) – welche die Verf. gar nicht thematisiert hat – zeigen Bezüge zu einem älteren Horizont in der Westschweiz (STÖCKLI 2009, 92; 186 f.; 264 Taf. 28, 79.81–83.105–107.109.110) – die Kalottenschalen mit abgewinkeltem Rand darüber hinaus zum Chasséen Frankreichs (STÖCKLI 2009, 185–186; 386 Taf. 150,56–58 u. a.). Diese Bezüge sind von Relevanz für das Verständnis der Knickwandschüsseln im Hörnle IA-Inventar, da auch sie im Schweizer Mittelland schon für den vorangegangenen Horizont belegt sind (STÖCKLI 2008, 50–63; 264 Taf. 28,50–62.70–73.75.76). Also ist auch diese Form nicht unbedingt durch einen direkten Bezug zwischen Hörnle IA und dem NMB zu erklären. Zudem scheinen doppelt gelochte Vertikalösen an flaschenförmigen Gefäßen an die „Brillenhenkel“ des vorangegangenen Horizontes anzuknüpfen (MATUSCHIK 2011, 220 f.), und dasselbe trifft für die Kugelflasche aus Hornstaad zu, für die gute Vergleichsfunde aus dem Schweizer Mittelland zusammengestellt wurden (MATUSCHIK 2011, 222–224, Abb. 154), wobei auch für diese Form ein Vergleichsfund im tendenziell älteren Vallon des Vaux bekannt ist (Stöckli 2009, 264 Taf. 28,48). Von den Hängegefäßen des NMB (S. 306–307 Abb. 7,48) unterscheiden sich diese Gefäße deutlich.

Auch der Verf. Klassifikation der Gefäße per Clusteranalyse muss als problematisch gelten. Hier beginnen die Probleme schon mit der Datenbasis, da sie 14 Kleinregionen nennt (S. 355), in den Abbildungen aber nur 13 aufführt (vgl. S. 358 Abb. 8,3 mit S. 360 Abb. 8,5). Insbesondere beim „Chasséen“ und bei „Polling“ fehlen jegliche Informationen, um was für Funde es sich handelt. Eine Überprüfung gelingt nicht. Zwar gibt die Verf. an, dass ein ‚master report‘, in dem die Funde der verschiedenen Cluster aufgeführt werden, in elektronischer Form publiziert worden sei (S. 358; 478), doch ist er unter dem angegebenen Link nicht zu finden. Zudem ist die Darlegung zu den Clustern in einem hohen Ausmaß fehlerbehaftet. So muss in Abb. 8,1 der Eintrag „1.18“ wohl 1.1.8 heißen. Eine Untergruppe 1.2.2 (S. 363 unter Subcluster 1.2) ist im Clusterdendrogramm (S. 356 Abb. 8,1) nicht zu finden – vielleicht ist mit ihr das dortige Subcluster 1.2.3 zu identifizieren –, und unter Subcluster 2.2 muss es wohl anstatt „2.1.6“ (S. 363) 2.2.1 heißen (vgl. Abb. 8,1); genau weiß man es nicht. Außerdem wird auf S. 368 oben bei der Unterteilung von Cluster 19.2

in die Subcluster 19.2.1 und 19.2.2 auf Abb. 8,10 (S. 367) verwiesen, wo diese Unterteilung aber nicht thematisiert wird, und in Abb. 8,6 (S. 362) sind die Belege für die Cluster 10 und 13 vertauscht. Vor allem aber fällt es schwer, sich von der Formenzusammensetzung der Cluster einen Eindruck zu verschaffen. Dort, wo es gelingt, ist festzustellen, dass diese morphologisch sehr inhomogen ist. So umfasst Subcluster 1.3 sowohl unterschiedlich stark verschlossene Töpfe als auch Hängegefäße mit schulterständigen Ösen (vgl. S. 363 mit Abb. 9,5), wobei in Abb. 9,5 mit „D11“ nach dem angegebenen Beispiel D9 gemeint wird (vgl. S. 214–215 Abb. 7,3). Subcluster 6.1 besteht sowohl aus einer Kugelflasche mit bauchständigen Ösen als auch aus relativ weitmündigen becherförmigen Gefäßen (vgl. S. 374 mit Abb. 9,5). Subcluster 1.5 umfasst sowohl flach- als auch rundbodige Flaschen sowohl mit als auch ohne Ösen oder Knubben (S. 363), Subcluster 6.17 flaschenförmige Gefäße mit und ohne Henkel (S. 374) und Subcluster 14.2 sowohl gehenkelte Becher als auch tassenförmige Gefäße. Für die verschiedenen Schalen- und Schüsselformen hat die Verf. selbst dargestellt, dass sie morphologisch inhomogen zusammengesetzt sind (S. 405–410; Abb. 8,36–38 und vgl. s. o.). Damit ist die Zusammensetzung der meisten Cluster derart heterogen, dass bei ihnen eine archäologisch-kulturhistorische Relevanz – im Gegensatz zum Urteil durch die Verf. (vgl. oben) – nicht zu erkennen ist.

Die durch die Verf. durchgeführte Rekonstruktion der *chaîne opératoire* für die Gefäße des Hörnle IA-Horizontes am Bodensee ist unzutreffend. Zunächst sei eine Töpfertonkugel zu einem schalenförmigen Stück ausgeformt worden (S. 434) – nein, weil die Böden, soweit es sich um Flach- oder Standfußböden handelt, was in der Hornstaader Gruppe bei 96 % der Gefäße der Fall ist, immer nur scheibenförmig sind (MATUSCHIK 2011, 53f., Abb. 15). Bei Formen mit Standfußböden seien die Gefäße dann im lederharten Zustand auf ihre Mündung gesetzt und auf der Unterseite (?) mit einem Wulst zur Formung des Standbodens versehen worden (S. 434) – auch diese Rekonstruktion ist nicht nachzuvollziehen, weil dann zu erwarten wäre, dass solche angesetzten Wülste teilweise abgeplatzt sind, was unter den Funden kein einziges Mal aufgefallen ist. Zum Abschluss des Herstellungsprozesses seien die Gefäße „... sorgfältig abgewischt (worden), sodass ein feiner Überzug (self slip) entstand, der die Magerung bedeckt.“ (ebd.). Da teilweise vertreten wird, dass es sich dabei um einen separat aufgebrachten Tonüberzug handelt (etwa MATUSCHIK 2011, 56–60), wäre zu fordern, dass die abweichende Beurteilung begründet wird. Dies erfolgte aber nicht einmal ansatzweise. Bei zusätzlicher Mitberücksichtigung der These, dass eine Ösenkranzflasche aus Sipplingen SiA mit einem Töpferpaddel überarbeitet worden sei (S. 445 Abb. 9,14), wird deutlich, dass sich die Verf. teilweise an eine Darstellung der *chaîne opératoire* anhand von Gefäßen des NMB von Pierre und Anne-Marie PÉTREQUIN (2015) angelehnt hat. Die Quelle hat sie im erörterten Zusammenhang nicht genannt.

Außerdem ist die Studie in einem derart starken Ausmaß fehlerbehaftet, dass es ärgerlich und dem Verständnis des Textes teilweise abträglich ist. So ist die Kartierung der Fundstellen (S. 160–163 Abb. 6,3–4) z. T. fehlerhaft, da der Eintrag „Kaiserstuhl“ von der kartografischen Darstellung des Berges um ca. 40 km nach Südsüdosten „verrutscht“ ist (in der Verbreitungskarte liegt der Kaiserstuhl knapp nordwestlich von Fundstelle Nr. 23) und Bötzingen-Häuslinsberg (Fundstelle Nr. 21) nicht im Markgräflerland, sondern unmittelbar am Kaiserstuhl liegt (knapp südlich von Fundstelle Nr. 23). Zudem sind etliche Angaben unzutreffend. So wird das Thema der Studie „... in die zweite Hälfte des 4. Jt.s v. Chr. ...“ gestellt (S. 62), womit nach dem Kontext die erste Hälfte des Jahrtausends gemeint wird, auf S. 428, Absatz 3 wird mit „südöstlicher“ südwestlicher gemeint, und in Abb. 7,21 (S. 247) handelt es sich bei Nr. 284 nicht um eine beckenförmige Schüssel des Designs D31, sondern um eine Schüssel mit „aufgestelltem Rand“ (s. dazu STROBEL 2000, 179 f.; Abb. 44, C2; Taf. 18,1.219). Weitere, häufige Fehlangaben basieren auf Zahlendrehern. So handelt es sich auf S. 232, zweiter Absatz von unten nicht um Gefäß HHIAb_29, sondern um Nr. 92, auf

S. 303, Absatz 3 nicht um HHIA_425, sondern um Nr. 524, und auf S. 342, Absatz 1 nicht um Moz5_3678, sondern um Nr. 3687 (zum letzteren Fall vgl. S. 338–339 Abb. 7,60). Häufig ist auch die Angabe von falschen Fund- oder Designnummern oder Datierungsangaben. So wird auf S. 232 im zweiten Absatz von unten mit „D8“ nach dem Kontext D9 gemeint, in Abb. 7,47 (S. 304–305) handelt es sich in der Zeile von BOS_D2 nicht um Nr. 455, sondern um Nr. 465, und die Datierung der Gesamtbesiedlung von Sipplingen-Osthafen lautet nach der angegebenen Literatur nicht auf 3919–3933 (S. 185 oben), sondern auf 3919–933 v. Chr. Außerdem sind einige Literaturzitate unzutreffend. So erfolgt die schematische Profilabbildung Abb. 6,16c (S. 184) nicht nach MATUSCHIK 2011, sondern nach SCHLICHTHERLE 1990, und bei den Funden aus Steckborn-Turgi ist der Verweis auf Albin HASENFRATZ 1985 (S. 259) verfehlt, da das Fundmaterial durch Josef WINIGER und A. HASENFRATZ 1985 vorgelegt wurde (vgl. S. 260 Abb. 7,30). Weitere Literaturzitate wurden bei der Übernahme verfälscht: So urteilt die Verf. mit Verweis auf Annick DE CAPITANI et al. 2002, dass die Gefäße der ‚Boleráz Gruppe‘ mit deren Frühphase zu verbinden seien (S. 15). An der angegebenen Stelle werden die entsprechenden Funde aber nicht mit frühem Boleráz, sondern mit einer frühen Badener Kultur (Boleráz) in Zusammenhang gebracht und innerhalb der Boleráz-Entwicklung mit einem Spätabschnitt verbunden (DE CAPITANI 2002, 158; 213). Bei Wangen-Hinterhorn Schicht 1 gibt die Verf. mit Verweis auf Björn SCHLENKER (1996) an, dass für die Schicht ein „Schlagdatum bei 3825 v. Chr.“ ermittelt wurde (S. 259) – was unzutreffend ist, da an der angegebenen Stelle für Schicht 1 eine Splintholzdatierung aufgeführt wird (SCHLENKER 1996, 89 und vgl. BILLAMBOZ 1998, 166 Tab. II). Und auf S. 300 f. mit Abb. 7,46 vergleicht die Verf. einen Fund aus Hornstaad mit einer Schüssel aus Eichstetten am Kaiserstuhl und verweist in diesem Zusammenhang auf MATUSCHIK 2011, Abb. 172. An angegebener Stelle wurde der Fund aus Hornstaad aber nicht mit einem Gefäß aus Eichstetten, sondern mit einem aus Bruchsal-Aue im Kraichgau verglichen, und zudem wurde dort auf Vergleichsfunde im Neckarraum verwiesen (MATUSCHIK 2011, 239 mit Anm. 509). Darüber hinaus wird in der Studie Literatur genannt (S. 17: „TYLOR 1920“; S. 76: „LEARY 2014a“ und „LEARY 2014b“; S. 78: „HEIDEGGER 2000“; S. 82 u. 114: „HEITZ 2017“; S. 117: „BOLLIGER SCHREYER 2009“; S. 125: „STOCKHAMMER 2012“; S. 259: „SCHLENKER 1994“; S. 312, 314 u. 344: „MAIER 1958“ und S. 470: „KAISER 2016“), die dem Literaturverzeichnis fehlt, und auch die Konkordanzliste Kap. 10.3 ist fehlerbehaftet, weil es sich bei dem Fund SiAB_1000 bei Matuschik nicht um Kat.Nr. 436, sondern um Kat.Nr. 435 handelt und der Fund SiAB_365 ein Gefäß aus Ensemble SiA ist, wonach die Schreibweise bei ihm SiA_365 lauten muss.

Ob die Studie neue Erkenntnisse zum Thema „Verflechtungen“, Transfer und Transformation erbringt? Ja – schon allein deshalb, weil die Verf. eine Zusammenschau auf der Basis von viel Literatur auf aktuellem Stand vorgelegt hat. Allerdings leiden ihre Schlussfolgerungen teilweise unter verfehlten Synchronisierungen, und gerade das, was an dem Ansatz der Verf. neu ist, hat im Ergebnis weniger gebracht als der Rezensent erwartet hat. Die zahlreichen Verdrehungen und Falschangaben führen beim Versuch, die Argumentation der Verf. nachzuvollziehen, immer wieder in die Irre.

Literaturverzeichnis

ALTORFER / AFFOLTER 2011

K. Altorfer / J. Affolter, Schaffhauser Silex-Vorkommen und Nutzung. Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen an den Silices der jungneolithischen Stationen Büttenhardt-Zelg, Schaffhausen (Herblingen)-Grüthalde und Lohn-Setzi. Beitr. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2011).

BILLAMBOZ 1998

A. BILLAMBOZ, Die jungneolithischen Dendrodaten der Pfahlbausiedlungen Südwestdeutschlands als Zeitrahmen für die Einflüsse der Michelsberger Kultur in ihrem südlichen Randgebiet. In: J. Biel / H. Schlichtherle / M. Strobel / A. Zeeb (Hrsg.), Die Michelsberger Kultur und ihre

- Randgebiete – Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Koll. Hemmenhofen 1997. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1998) 159–168.
- BLEUER 1993
E. BLEUER, Kap. II. Die Cortaillodkeramik. In: E. Bleuer / B. Hardmeyer, Zürich „Mozartstrasse“. Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Bd. 3: Die neolithische Keramik. Zürcher Denkmalpfl. Arch. Monogr. 18 (Egg und Zürich 1993) 19–141.
- CROUTSCH et al. 2019
CH. CROUTSCH / W. TEGEL / PH. LEFRANC, Dambach-la-Ville (Elsass, Frankreich): Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte eines Dorfes aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. Fokus Jungsteinzeit. Ber. AG Neolithikum 7 (Kerpen-Loogh 2019) 91–104.
- DE CAPITANI 2002
A. DE CAPITANI, 5. Gefäßkeramik. In: A. de Capitani / S. Deschler-Erb / U. Leuzinger / E. Marti-Grädel / J. Schibler, Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon/Bleiche 3. Funde. Arch. Thurgau 11 (Frauenfeld 2002) 135–276.
- MATUSCHIK 2011
I. MATUSCHIK, Die Keramikfunde von Hornstaad-Hörnle IA–VI. Besiedlungsgeschichte der Fundstelle und Keramikentwicklung im beginnenden 4. Jahrtausend v. Chr. im Bodenseeraum. Siedlungsarch. Alpenvorland 12 = Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 122 (Stuttgart 2011).
- MATUSCHIK im Satz
I. MATUSCHIK, Gefäßkeramik. In: Die Pfahlbausiedlungen von Sipplingen-Osthafen am Bodensee II. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland XVI = Forsch. u. Ber. Arch. Baden-Württemberg (im Satz).
- PÉTREQUIN / PÉTREQUIN 2015
P. PÉTREQUIN / A.-M. PÉTREQUIN, Chap. 7, Techniques céramiques : dégraissants, outillages, montage, cuisson et styles. In: P. Pétrequin / A.-M. Pétrequin (Hrsg.), Clairvaux et le ‚Néolithique Moyen Bourguignon‘. Bd. 1–2. Presses Univ. Franche-Comté 1339. Les Cahiers de la MSHE Ledoux 22, Sér. Dynamiques territoriales 7 (Besançon 2015) 333–457.
- SCHLENKER 1996
B. SCHLENKER, Wangen-Hinterhorn. Jung- und endneolithische Ufersiedlungen am westlichen Bodensee. Diss. Univ. Freiburg. Mikrofiche-Publ. (Freiburg i. Br. 1996).
- SCHLICHHTHERLE 1990
H. SCHLICHHTHERLE, Die Sondagen 1973–1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle I. Siedlungsarch. Alpenvorland I. Forsch. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 36 (Stuttgart 1990).
- STÖCKLI 2009
W. E. STÖCKLI, Chronologie und Regionalität des jüngeren Neolithikums (4300–2400 v. Chr.) im Schweizer Mittelland, in Süddeutschland und in Ostfrankreich aufgrund der Keramik und der absoluten Datierungen, ausgehend von den Forschungen in den Feuchtbodensiedlungen der Schweiz. Antiqua 45 (Basel 2009).
- STROBEL 2000
M. STROBEL, Alleshausen-Hartöschle, eine Siedlung der Schussenrieder Kultur im nördlichen Federseemoor (Kr. Biberach). Die Ausgrabungen 1984, 1992 und 1993. In: J. König / H. Liese-Kleiber / K. Müller / H. Schlichtherle / M. Strobel / W. Torke, Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands 3. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 2000) 123–229.
- WINIGER / HASENFRATZ 1985
J. WINIGER / A. HASENFRATZ, Ufersiedlungen am Bodensee. Archäologische Untersuchungen im Kanton Thurgau 1981–1983. Antiqua 10 (Basel 1985).

DE – 79106 Freiburg i. Br.
Guntramstraße 40

Irenäus Matuschik